

Du und das Schicksal

Autor(en): **Moufang, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich kenne Menschen . . .

Ich kenne Menschen, die im Leben stehn
Wie harte Felsen in des Meeres Brandung,
Wie Rittersleut' in stählerner Gewandung,
Die vorwärts schreiten und nicht untergehn.

Sie gleichen Bäumen, die kein Sturm zerbricht,
Die jeder Morgen stolz und schöner findet —
Ihr Wesen liegt im Mutterreich gegründet
Und in der Sonne kräftespendend Licht.

Ein Leuchten glüht aus ihrem freien Blick.
Nie siehst du fragend sie zur Seite schauen,
Ihr Herz erfüllt ein eisernes Vertrauen,
Das hinführt zu dem schönsten Erdenglück. Alfons Wagner.

Du und das Schicksal.

Von Dr. Pierre Maria Mousfang.

In jedem Menschenleben spielen Schicksals-
einflüsse eine Rolle. Und dennoch haben so wenige
Menschen eine klare Anschauung über das Schick-
sal und seinen Sinn für das Einzelleben. Wenn
du dein Schicksal gestalten willst, wenn du hin-
aufdrängst zur lichten Höhe des Lebens, so mußt
du dich mit dem Schicksal, mit deinem Schicksal
auseinandersetzen. Denn nur, wer die Mächte
kennt, unter deren Wirkung er steht, kann sie
meistern.

Das Wesen des Schicksals läßt sich leichter ver-
stehen, wenn man sich klar macht, daß jeder
Mensch nicht nur unter einem allgemeinen, son-
dern auch unter einem individuellen Lebensgesetz
steht. Die Eigenart der Wesensprägung des Ein-
zelnen, seine physischen und psychischen Besonder-
heiten lassen ihn auf Mitmenschen, auf Lebens-
umstände, auf Zeitverhältnisse in charakteristi-
scher, zu ihm gehörender Weise reagieren. Diese
individuelle Reaktionsweise ist in seinem Lebens-
gesetz inbegriffen, dieses Lebensgesetz ist ein Teil
seines Schicksals, dieses Schicksal ist weitgehend
für ihn bestimmend. So ergeht es jedem. Aber
die einen nehmen alles hin, wie es kommt, die
anderen suchen das Schicksal zu gestalten. Zu
welchen gehörst du? Bisher und in Zukunft? Im
Lebenssinne ist es ein Gebot der Klugheit und der
Weitblick, sich mit seinem individuellen Schicksal
und seinen Möglichkeiten vertraut zu machen,
sich damit auseinanderzusetzen und zu beschäfti-
gen. Denn dadurch werden wir innerlich freier
und gelöster, im tätigen Leben erfolgreicher.

Ein bis in letzte Einzelheiten festliegendes
schicksalhaftes Verhängnis gibt es für den tiefer
Blickenden nicht, wohl aber verschiedene, vom
Willen des Menschen beeinflussbare und wand-
lungsfähige Zustände. Die erste Aufgabe des um
die Gestaltung seines Schicksals bemühten Men-
schen muß es sein, die Tendenz seiner individuel-

len Schicksalsmöglichkeiten zu erkennen. Eine
zweite Aufgabe ist es, den richtigen Einsatzpunkt
für das eigene Handeln und Gestalten zu finden
und vor allem auch: ohne Zögern und mutvoll
einzugreifen, wenn die Umstände es verlangen.
Ein solches Bemühen ist umso aussichtsreicher, je
mehr man die Dinge bereits im Anfangsstadium,
im Keimzustand ihres Werdens erkennt, weil sie
dann leichter zu regulieren und zu modellieren
sind, als wenn sie bereits Folgen gezeitigt und
bestimmte Formen angenommen haben.

Während die unteren Naturreiche (Stein, Tier,
Pflanze) äußeren Schicksalseinflüssen einsichtslos
ausgeliefert sind, während noch der dämonen-
gläubige primitive Mensch sich ehernen Unab-
wendbarkeiten ausgeliefert wähnt, weiß der ent-
wickelte und geistig strebende Mensch, daß er
sein Schicksal erkennen, bewusst machen und ge-
stalten kann. Gerade das macht ja die Eigenart
menschlichen Schicksals aus, daß wir ihm nicht
willenlos ausgeliefert sind, daß wir vielmehr ver-
möge unserer Einsicht gegen Ungünstiges an-
kämpfen können, daß wir Günstiges zu erhöhter
Wirkung zu steigern vermögen.

Wenn wir im Leben vorankommen und unser
Schicksal meistern wollen, so müssen wir als
denkende und fortschrittliche Menschen uns aller
zu Gebote stehenden Methoden bedienen, müssen
vollbewußt unser Lebensgesetz mit seinen zeitge-
recht festliegenden Tendenzen zu verstehen suchen.
Können wir bestimmten Schicksalseinflüssen nicht
ausweichen, können wir insbesondere die Zeiten
nicht ändern, zu denen bestimmte Dinge für uns
akut werden, so können und sollen wir doch be-
strebt sein, den **I n h a l t** der Schicksalseinflüsse
zu **f o r m e n**, indem wir an uns, an den Ver-
hältnissen und an den Mitmenschen nach Kräf-
ten arbeiten. Es besteht für uns ja ein Spielraum
des freien Willens innerhalb der durch Konsti-

tution, Charakterveranlagung, Zeitsituation und individueller Entwicklungslinie bedingten Möglichkeiten. Und diesen Spielraum gilt es zu nutzen.

Falsch und dem individuellen Lebensgesetz widersprechend ist es auch, mit dem Schicksal zu hadern oder sich ein anderes Schicksal zu wünschen. Denn ein jeder Mensch hat genau das Schicksal, das er benötigt, um bestimmte Erfahrungen im Leben zu machen, durch die er dem Ideal einer harmonischen Ausgeglichenheit und Abgewogenheit näherkommt. Zu diesem Ziel sind widrige Umstände und Verhältnisse oft wichtiger als manche glücklichen Begebenheiten, weil sie uns rascher reif und einsichtig machen. Wer sein Schicksal als zu schwer oder als unerträglich zurückstoßen will, der ist noch nicht gereift und steht noch nicht über den Dingen. Doch gerade dahin zu streben, ist zur Meisterung des Lebens unerlässlich.

Es widerspricht dem Lebensgesetz, Schicksalsumstände abzulehnen, die uns bestimmt sind, oder sich schicksalhafte Begebenheiten zu wünschen, die anderen bestimmt sind. Jeder hat eine ihm bestimmte Schicksalslektion, ein Schicksalspensum. Es gehört zum geheimen Sinn des Schicksals und des Lebens, daß wir auf bestimmte Dinge immer wieder gestoßen werden, bis wir die damit verknüpfte Schicksalslehre endgültig begriffen haben. Jeder hat das Schicksal, das ihm angemessen ist und an dem er bestimmte, für die Entwicklung seiner Gesamtpersönlichkeit wichtige

Dinge lernen soll. Erst wenn wir unser Schicksal bejahen mit allem, was es uns bringt — erst dann sind wir reif, erst dann haben wir Anwartschaft auf eine erfolgreiche Mitgestaltung unseres Schicksals. Dabei sollen wir immer versuchen, Steuermann zu sein und zu bleiben und das Lebensschifflein mit sicherer Hand durch die Wogen des Lebensozeans zu steuern.

Erst wenn wir unser Schicksal bejahen, kommen wir in Einklang mit uns selbst, gelangen zu jener Ausgeglichenheit, die — bewußt oder nicht bewußt — jeder Mensch erstrebt. Dann werden wir aber auch den Sinn einsehen, den gerade dieses uns beschiedene Schicksal für uns besitzt und werden willig die Erfahrungen machen und verarbeiten, die mit unserem individuellen Schicksal verbunden sind. Von dieser Einsicht an verliert das Schicksal aber auch den Charakter des Drohenden, Undurchschaubaren, Gefährlichen und Kritischen, den es für noch nicht genügend gereifte Menschen allzuleicht annimmt. Sind wir einsichtig und reif, so erkennen wir die Notwendigkeit des individuellen Schicksals in seiner Eigenart für unsere Entwicklung und menschliche Entfaltung und werden uns bemühen, es so gut und so vollkommen als möglich in dieser schicksalsschwangeren Welt zu vollenden. Alte chinesische Weisheit sagt: der Edle läßt sich leiten. Er geht nicht blindlings voran, sondern er entnimmt den Verhältnissen, was von ihm verlangt wird, und folgt dieser Weisung des Schicksals. — Dieser Leitsatz kann auch für uns gelten.

Der gute Kamerad.

(Litanei eines alten Patienten.)

Viele Kameraden habe ich gehabt in meinem Leben. Gute und schlechte, treue und solche, die mich verrieten und mir alles raubten, das ich besaß. Unter den guten war mir aber keiner so lieb als du, Liegestuhl, eiserner Freund.

Jahre kennen wir uns schon, und ich war dir nicht immer freundlich gesinnt. Im Gegenteil, ich haßte dich, denn es schien mir, du seiest ein Überbleibsel der Inquisition, eine mittelalterliche Folterbank. Eisern, schmal und hart.

Damals rauschte noch junges, heißes Blut durch meine Adern, das der keimenden Krankheit kühn die Stirn bot. So schien es mir eine Marter, erfunden von einem sadistischen Menschenhirn, als man von mir verlangte, daß ich lange Stunden auf dir liegen sollte. Nicht auf der einen und nicht auf der andern Seite, sondern genau auf dem Rücken, von schweren Decken an jeder

Bewegung gehindert. Damals verfluchte ich dich!

Dann kamen Jahre, wo wir einander fern waren, und nur in schrecklichen Träumen erschienst du mir immer wieder und erinnerdest mich daran, daß wir nicht geschieden, sondern nur getrennt waren. Du behieltest recht, denn ich kam wieder zu dir, ein schwerkranker, gebrochener Mensch. Als ich dich wieder sah, schien es mir, du seiest nicht mehr so hart und häßlich wie einst, und ich war herzlich froh, mich auf dir ausruhen zu dürfen. Mit der Zeit lernte ich dich schätzen, dann lieben, und heute bist du mein einziger wahrer Freund, meine letzte Zuflucht.

Zwingt mich meine Krankheit auf die Knie, dann fliehe ich müde und matt zu dir, und du trägst meine Last ohne zu murren. Drücken mich Kummer und Sorgen zu Boden, bist wiederum du meine Zuflucht. Dir klage ich, was mir die